

Rezensionen

**Schwendemann, Wilhelm |
Christian Stahmann [Hg.] (2023):
Antisemitismus an Schulen –
Analysen und Prävention**
Berlin: LIT-Verlag, 164 Seiten
ISBN 978-3-643-15498-9

Antisemitismus-Prävention ist heute eine Herausforderung an unseren Schulen, für die Lehrkräfte ebenso wie für die Lernenden. Dem widmete sich 2022 eine Fachtagung der *Evangelischen HS Freiburg* in Kooperation mit der *Israelitischen Gemeinde (Synagoge)* und dem *Evangelischen Schuldekanat Freiburg* unter Federführung von Prof. Dr. Wilhelm Schwendemann und PD Dr. Christian Stahmann, die auch den vorliegenden Tagungsband herausgaben. Der Fachtag fand in den Räumen der Synagoge Freiburg statt.

Der Band wird gerahmt von einem Grußwort von Christian Stahmann (S. 10–12) und einer Zusammenfassung von Wilhelm Schwendemann (S. 156–161), die auch an die Gesetzgebung zu Volksverhetzung und Holocaust-Leugnung erinnert (§130 StGB).

Der Hass gegen Israel und gegen Jüdinnen und Juden ist zunehmend Teil unserer Gesellschaft. »Antisemitismus wird jahrelang anerzogen und fällt nicht vom Himmel. Er schleicht sich ein in Reflexe und Stereotype, ist in Familien und Peer-Groups zu Hause, wird an Stammtischen oder Arbeitsplätzen gefestigt und bestätigt« (S. 8). Schwendemann erklärt in einem Grundsatz-Referat die Bedeutung von *Antisemitismus/Rassismus in der schulischen Bildungsarbeit* (S. 13–59), beschreibt unterschiedliche Definitionen und deren geschichtliche Entwicklung und Analysen und zeigt, wo sich darin der israelbezogene Antisemitismus einklinken kann. Dem folgt ein Forschungs-Überblick zum Rassismus und wie sich (rassistischer) Antisemitismus an Schulen darstellt. Besonderes Gewicht legt Schwendemann auf die antisemitischen Einstellungen der Schüler:innen, hier mit Julia Bernstein 2020 (S. 34ff). Schwerpunkt seines Beitrages liegt auf der Antisemitismusprävention am Beispiel des evangelischen RU. Dabei kommt es darauf an,

auch versteckten, maskierten Antisemitismus zu erkennen und besprechbar zu machen. Schwendemann kritisiert, dass in Baden-Württemberg ein schulartenübergreifendes Curriculum zum Thema fehlt. Er fordert, es mit der menschenrechtlichen Aufgabe des Religionsunterrichtes zu verbinden. Das Erinnerungs-Lernen gehört unabdingbar dazu: Unterricht als umfängliche Menschenrechtsbildung! Schwendemann erinnert an Martin Bubers Übersetzung von Lev 19,34: »Wie ein Spross von euch sei euch der Gastsasse, der bei euch gastet. Halte ihn lieb, dir gleich!« (das verkürzte Zitat S. 47 steht leider ohne Quellenangabe). Judenfeindschaft als besondere Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit stellt nicht nur die Lebensweise oder gar Existenz der angegriffenen Personen oder Religionsgemeinschaften in Frage, sie wendet sich gegen die grundlegenden Prinzipien der demokratischen Gesellschaft (S. 48). Als wichtige Inhalte solcher Bildungsarbeit fordert Schwendemann u.a. Perspektivenwechsel und das Aushalten religiöser Pluralität bei gleichzeitiger Auseinandersetzung mit Religionen, Selbstreflexion der Lehrenden, die Dekonstruktion kulturell-rassistischer Erklärungsmuster, das Sichtbarmachen von Alternativen (S. 48).

Julia Bernstein/Florian Diddens: »Man muss da schon ganz schön auf Durchzug schalten, um nichts mitzubekommen. Antisemitismus an Schulen aus den Perspektiven der Betroffenen (S. 61–79). Wie kommt es, dass sich Antisemitismus an den Schulen verfestigt hat, obwohl diese doch mit dem Bildungs- und Erziehungsauftrag seiner Entstehung und Verbreitung entgegenwirken sollten? Bernstein/Diddens analysieren das vielgestaltige und kaum erträgliche, aber alltägliche Gesicht der Judenfeindschaft an den Schulen und ihre Bagatellisierung durch die Lehrkräfte bzw. deren (hilfloses) Wegschauen. Sie stützen sich dabei auf ihre große empirische Studie von 2020 und neuere Arbeiten zum israelbezogenen Antisemitismus ab 2021. »Dass sich Antisemitismus [an Schulen] dergestalt als Problem verfestigen konnte, ist auch auf seine Bagatellisierung oder sogar der Aktualisierung antisemitischer Ressentiments durch Lehrkräfte zurückzuführen, die sich mit

einer persönlichen Abwehr oder aus professionellen Defiziten heraus der Auseinandersetzung mit Antisemitismus entziehen« (S. 76). Daraus leitet sich eine weitere Professionalisierung und Sensibilisierung der Lehrkräfte ab. Diese Forderung wird in den Beiträgen zur Fachtagung mehrfach erhoben.

Valesca Baert-Knoll/Elisabeth Migge/Reinhold Boschki: Antisemitismuskritische Bildung im Handlungsfeld religiöse Bildung/Religionsunterricht (S. 80–102). Die Verfasser:innen plädieren dafür, antisemitismuskritische Kompetenzen und entsprechende Prävention in die religiöse Bildung zu implementieren, und führen als Beispiel ZABUS an, das Würzburger Zertifikationsstudium »Antisemitismuskritische Bildung in Schule und Unterricht« (S. 100). Das deckt sich mit den fünf Handlungsfeldern der NASAS (2022): »Nationale Strategie gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben« (initiiert vom Beauftragten der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen den Antisemitismus). Besonders drei dieser Handlungsfelder stehen im Vordergrund:

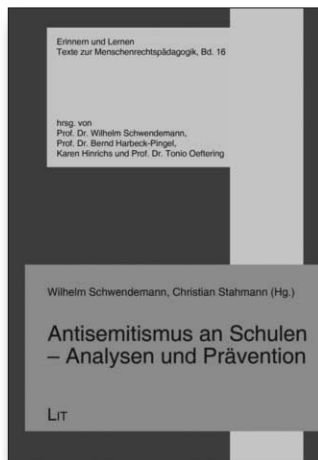
- Bildung als Antisemitismusprävention,
- Erinnerungskultur, Geschichtsbewusstsein und Gedenken,
- Jüdische Gegenwart und Geschichte.

Erinnerungskultur zu pflegen ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Es ist unverzichtbar, die jüdische Perspektive einzubeziehen und jüdische Stimmen mitzuhören und zu beteiligen (S. 82, 86). Grundmuster religionspädagogischer Erinnerungskultur sind auch empirisch valide erhärtet, wie die Studie REMEMBER (2020) gezeigt hat. Dabei ist unabdingbar, die absolute Zweckfreiheit der Erinnerungskultur im Auge zu behalten, d.h., diese nicht für welche Zwecke auch immer zu instrumentalisieren (S. 95 u.ö.). Jüdisches Leben darf nicht als museale Vergangenheit gesehen, sondern soll, wo immer möglich, lebendig werden und zur Begegnung führen (vgl. das Projekt *Meet a Jew*). Vor allem darf es nicht als Verfolgungs- und Opfergeschichte verkürzt werden (S. 96ff). Abschließend warnt der Beitrag vor der Gleichsetzung von Judenhass und Antise-

mitismus, wie in letzter Zeit öfter üblich. Das verkürzt einerseits die tödliche Bedeutung von Antisemitismus und erfasst andererseits nicht mehr die gerade an Schulen anzutreffenden schleichenden subtilen Formen der Pauschalisierungen, Vorurteile und Stereotypen. Passender wäre allemal der Begriff *Judenfeindschaft*. Hier gilt es noch weitere Lernmöglichkeiten zu erschließen.

Christian Stahmann: Wir trinken dessen Einheit mit der Muttermilch. Isaak Markus Jost und Heinrich Ewald streiten über die Einheit der Genesis (S. 103–126). Dieser Beitrag klärt auf über einen interessanten Abschnitt christlich-jüdischer Bibelauslegung betreffs der Verfasserfrage und Einheitlichkeit der Genesis, aber auch der Herausbildung solch problematischer Begriffe wie *Früh- und Spätjudentum* oder die Unterscheidung von *Hebraismus, Israeliten* und *Judentum* seit dem Zweiten Tempel. Der Verfasser bietet einen faszinierenden Einblick in die alttestamentliche protestantische Bibelwissenschaft von der Goethezeit bis in die 1850er-Jahre und wie der jüdische Gelehrte Isaak Markus Jost darauf antwortet, der gegen die Einheit der Genesis für eine vielfältige Verfasserschaft in allen fünf Büchern Mose argumentiert. Stahmann hat dazu eigene Archiv-Recherche betrieben. Auf Seiten der protestantischen Alttestamentler wird unverkennbar früher Antisemitismus spürbar und die Tendenz, auch die wissenschaftliche, die *moderne* Deutungshoheit über die Bibelauslegung zu okkupieren, wie das auf der spirituellen Ebene schon seit der Antike gegenüber dem Judentum üblich war (Substitutions-Theologie). »Im Resonanzraum der biblischen Wissenschaft baut sich sukzessive ein Otherring jüdischer Gelehrter auf, das fast schon zwangsläufig zu den Antisemitismus-Auseinandersetzungen im Kaiserreich führen sollte« (S. 123).

Jürgen Rausch: Intersektionale Pädagogik wider eine identitätsprägende gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) im Jugendalter (S. 127–137). Der kleine, aber wichtige Beitrag liefert Grundlagen der Präventionsarbeit in der Intersektionalen Pädagogik. Diese befasst sich mit den komplexen Wechselbezie-



hungen zwischen Formen der Diskriminierung, ihre *Verwobenheiten und Überkreuzungen (= intersections)*. »Intersektionale Pädagogik nimmt aktiv Heterogenität, Diversität und Intersektionalität in den Blick, um bisherige Zuschreibungen zu hinterfragen und zu dekonstruieren ... Identität folgt dann keinen dauerhaften Festschreibungen entlang von Merkmalen und Kategorien, sondern wird als strategische, fluide Option verstanden« (S. 134). Diese theoretische Grundlegung müsste allerdings über einige Hinweise hinaus (S. 134) durch Anwendungsbeispiele zur Antisemitismus-Prävention konkretisiert werden. Eine große Rolle spielt dabei die Eigen-Reflexion, sowohl als Person als auch Institutionen betreffend.

Bijan Razavi: Kritik oder Antisemitismus? Antisemitische Bild- und Erzähltraditionen im Kontext Israel und Nahostkonflikt (S. 138–155). Razavi beschreibt eine kritische Methode zur Bildanalyse, konkretisiert an antisemitischen Erzähltraditionen und deren Aufnahme in aktuellen Fotos und Bildern zum Nahostkonflikt, zu den Palästinenser:innen und zu Israel. Dabei geht es nicht um die Absicht der Personen, die ein bestimmtes Bild produzieren oder nutzen, sondern um die Wirkung des Bildes, »unabhängig davon, was die Auslösenden intendiert haben« (S. 139). Dabei stützt sich

der Verfasser aber auch auf die Texte, die in den Bildern markant vorkommen. Das Verhältnis Bild – Text müsste darum eigens theoretisiert und spezifisch akzentuiert werden. Aber Razavi bringt viele beeindruckende Beispiele, auch das umstrittene documenta-Werk *People's Justice* der indonesischen Gruppe *Taring Padi*. Er gibt zu bedenken, dass es schwierig ist, Widersprüche und Interdependenzen in Bildform darzustellen, weil das zu Verkürzungen führe und massiv dazu beitrage, »das Gefühl zu vermitteln, man könne diese komplexen Phänomene vereindeutigen« (S. 152). Insofern sind Bilder-Botschaften für Razavi vermutlich grundsätzlich problematisch. Abschließend thematisiert er die auch diesbezüglich sehr sensible Betroffenenperspektive.

Im November 2024 verabschiedete der Deutsche Bundestag eine neue Antisemitismus-Resolution. In den einzelnen Beiträgen wird deutlich, wie sich Politik und Mehrheitsgesellschaft um Prävention und Eindämmung des Antisemitismus bzw., soziologisch gesprochen, der gruppenspezifischen Menschenfeindlichkeit bemühen. Dazu gehört der Bildungssektor von der Frühkindpädagogik über sämtliche Bildungseinrichtungen bis zur Senioren-Akademie. Dem Bildungsgeschehen kommt eine Schlüsselrolle zu.

Wilhelm Schwendemann fasst in seinem Nachwort gegenwärtige Antisemitismus-Definitionen zusammen und kommt auf neun Formen des Antisemitismus, die im Moment nebeneinander existieren (S. 160). »Der Fachtag heute hat uns hoffentlich sensibilisiert, und wir schauen in die Zukunft: Denkbar ist zum Beispiel eine Qualifikation für Lehrpersonen in Kindertagesstätten, in allen Schularten und in der außerschulischen Jugendarbeit als Präventionscoaches« (S. 160).

Abschließend sei auf parallele Bemühungen in der Islamischen Religionspädagogik hingewiesen, wie sie etwa der Freiburger Pädagoge Abdelhakim Ourghi in Lehre und Veröffentlichungen vertritt. In Kürze erscheint sein neues Buch zum Islamischen Antisemitismus: *Die Liebe zum Hass. Israel, 7. Oktober 2023*, Claudius Verlag, München. *Bernd Feininger*